

Flörsheimer Zeitung.

(Tagblatt.)

Anzeigen
kosten die kleinspaltige Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis monatl. 35 Pfg.,
mit Bringerlohn 45 Pfg. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 Mk. incl. Bestellgeld.

Zugleich Anzeiger für den Maingau.

Mit der humoristischen Gratisbeilage „Seifenblasen“.

Erscheint täglich
außer Sonntags.

Druck und Verlag der
Vereinsbuchdruckerei
Flörsheim,
Wiedererstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreisbach, Flörsheim.

Nr. 60.

Dienstag, 12. März 1907.

11. Jahrgang.

**Die heutige Nummer umfasst 6
Seiten.**

Kokales

und
von Nah und Fern.

Flörsheim, 12. März 1907.

— (Postausweisarten.) Die Ausständigung von Postausweisungen, Wert- und Einschreibesendungen an Reisende ist mit gewissen Schwierigkeiten verbunden, falls jene nicht mit gehörigen Ausweis-papieren versehen sind. Da Reisende im In-lande selten ausreichende Legitimationspapiere bei sich zu führen pflegen, so entstehen ihnen aus solchen Anlässen häufig unangenehme Weiterungen. Die Berliner Handelskammer weist wiederholt darauf hin, daß die Reichspostverwaltung zur Beseitigung jener Schwierigkeiten schon vor längerer Zeit ein besonderes Ausweis-papier, „Postausweisarte“ geschaffen hat, das den Rei-senden die Empfangnahme der Wertsendungen in jedem Falle ermöglicht. Die Ausweisarte enthält außer einer Personalbeschreibung und der eigenhändigen Unterschrift eine Photographie des Inhabers und wird vom Postamt des Wohnsitzes des Antragstellers gegen eine Gebühr von 50 Pfg. auf die Dauer eines Jahres ausgefertigt. Mit Rücksicht auf die große Erleichterung, die diese Ausweisarte in den gedachten Fällen den Rei-senden namentlich während eines Bade- und Kur-aufenthaltes verschafft, kann die Benutzung dieser Einrichtungs nur angelegentlich empfohlen werden.

— Der Kampf gegen den Alkohol geht auch auf die Kleinbahnen über. Durch die Regierungs-präsidenten gehen zurzeit den Kleinbahnverwal-tungen die Erlasse des Ministers der öffentlichen Arbeiten vom 20. November 1905 und 5. Januar 1906 zu, nach welchen den im äußern Betriebs-dienst beschäftigten Bediensteten der Genuß alko-holischer Getränke jeder Art verboten, gleichzeitig aber angeordnet wird, daß, soweit nicht schon entsprechende Einrichtungen bestehen, mit der planmäßigen Schaffung von Gelegenheiten vor-zugehen ist, die es den Bediensteten ermöglichen, je nach der Jahreszeit wärmende oder kühlende alkoholfreie Getränke sich entweder selbst zu be-reiten oder sich zu mäßigen Preisen zu beschaffen. Unter Hinweis auf die große Bedeutung, welche die Mächtigkeit der im äußeren Betriebsdienst tätigen Angestellten für die Sicherheit des Be-triebes hat, geben die Regierungspräsidenten auf Weisung des Ministers den Kleinbahnverwal-tungen auf, innerhalb ihres Betriebes entsprechende Maßnahmen zu treffen.

Kostheim, 11. März. Bürgermeister Bessel hat in der Registratur Akten aus den 1830er Jahren aufgefunden, nach denen die Gemarkungs-grenze durch das Gebiet der Kasteler Festungs-gebäude gelaufen und das Gelände zugunsten der Festung abgetreten werden mußte. Nach einer Entscheidung der hessischen Regierung aus dem Jahre 1839 wurde bestimmt, daß die Gemarkungs-grenze zwischen Kastel und Kostheim mit der Grenze der Befestigung zusammenfiel. Sollte aber jemals eine Schleifung oder Verlegung der

Kasteler Befestigung eintreten — was jetzt ge-schehen ist — dann solle Kostheim seine volle Gebietsentschädigung erhalten. Die Akten wurden der Regierung vorgelegt und ist man in Kastel und Kostheim auf den Ausgang der Angelegenheit nicht wenig gespannt!

Mainz, 11. März. Ein Schuhmann hatte 20 Mark zur Bezahlung der Hundesteuer er-halten. Den Empfang des Geldes — wozu er gar nicht berechtigt war — quittierte er und hat den Betrag für sich behalten. Er wurde sofort außer Dienst gestellt und machte nun auf der Wachtstube einen Selbstmordversuch, indem er sich erschießen wollte. Seine Kollegen verhin-derten die Tat.

Biebrich, 11. März. Der 28 Jahre alte Zimmermann Heinrich Meyer von Biebrich war seinerzeit vom Schöffengericht wegen Körperver-letzung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil war Berufung eingelegt worden. In der heutigen Sitzung wurde das erste Urteil aufgehoben und auf eine Geldstrafe von 50 Mk., bei Zahlungsunfähigkeit zehn Tage Gefängnis, erkannt.

Biebrich, 11. März. Ueber die bereits ge-meldeten Diebstähle ist noch folgendes zu be-richten: In der Hauptsache hatten es die jungen Spitzbuben auf die Metall- und Bleikessel der Werke abgesehen, die arg beschädigt wurden und aus denen mit Werkzeugen oft zentnerschwere Stücke herausgebrochen oder herausgeschlagen wurden. Die gestohlene Beute wurde zumeist in der Nähe des Totortes vergraben, bis sich Gelegenheit bot, sie in einem Karren unbemerkt zu entfernen. Die ganze Gesellschaft wurde bei der Tat abgefaßt und festgenommen. Als Täter wurde ein hiesiger Althändler ermittelt, von dem vermutet wird, daß er die jungen Burschen zu ihrer verbrecherischen Handlungsweise verleitet hat. Der 70 Jahre alte Mann wurde verhaftet und ins Wiesbadener Untersuchungsgefängnis übergeführt.

Wiesbaden, 11. März. Herr Professor Fritz Kalle, dem hochverdienten Ehrenbürger unserer Stadt, ist der Charakter als Geheimer Regierungsrat verliehen worden.

Fulda, 11. März. In seiner eigenen Wohnung zu Kauselbach am Ebersberg (Röhm) wurde dem Landwirt Jos. Mäglich von dem Tagelöhner Ebert von da mit einer Heckschere der Bauch aufgeschnitten. Mäglich starb bald darauf, da die Gedärme verletzt waren. Die beiden Nachbarn hatten vorher bei einem Dritten Karten gespielt und kamen darüber nachträglich in Streit miteinander. Der Täter ist sofort verhaftet worden.

Cöln, 11. März. Zu einer aufregenden Szene kam es unweit der Station Waldbergen in dem nach Holland fahrenden Zuge. Aus einem Coupé 3. Klasse erschollen laute Hilferufe. Mehrere Reisende befanden sich in einem regel-rechten Kampf mit einem Geisteskranken, der seine beiden Wärter überwältigt hatte und auf das Bahnpersonal eindrang. Zwei von den Be-amten wurden schwer verletzt. Als der Zug hielt, sprang der Kranke aus dem Wagen und entkam im Dunkel der Nacht.

Der Frauenmörder Müller.

Bayreuth, 9. März. Im Mordprozeß gegen den früheren Lehrer Johann Friedrich Müller, der angeklagt ist, die Privatierswitwe Enders vor 8 Jahren ermordet und an ihr ein Sittlichkeitsverbrechen begangen zu haben, wurde heute das Urteil gefällt.

Dem Antrage des Staatsanwalts gemäß bejahten die Geschworenen nach kurzer Be-ratung die Schuldfrage auf Mord. Das Gericht verurteilte darauf den Angeklagten Müller zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Bei der Urteilsverkündung begann der An-geklagte zu zittern und mußte von zwei Genarmen unter die Arme gefaßt werden, da er umzusinken drohte. Er wurde mehr hinausgetragen als ge-führt und dann sofort in den Gefangenenwagen gesetzt, der ihn alsbald nach dem vor der Stadt belegenen Untersuchungsgefängnis zurückführte. Auf dem Wege dahin begleiteten Kinder und Er-wachsene den Wagen mit lauten Zurufen.

Bekanntlich ist Müller schon einmal, und zwar am 29. November vorigen Jahres wegen Ermordung der elfjährigen Schülerin Wunsche-meyer zum Tode verurteilt worden.

Rechte Nachrichten.

Cöln, 11. März. Gestern morgen wurde in einem Hause an der Schildergasse wiederum eine Spielhölle durch die Polizei aufgehoben. 40 Spieler, meist der Polizei bekannte Personen, wurden angetroffen und notiert, ein Spieler verhaftet.

Sofia, 11. März. Ministerpräsident Peikow wurde, als er mit den übrigen Ministern im städtischen Borispart promenierte, von einem entlassenen Beamten durch zwei Revolvergeschüsse getötet. Der Handelsminister Smadjiow wurde am Arme verwundet. Der Mörder ist verhaftet worden. Er ist ein entlassener Beamter der Landwirtschaftsbank. Es handelt sich bei der Mordtat um einen Akt persönlicher Rache.

Paris, 11. März. Gegen die Mitternachts-stunde zum Sonntag ist eine Einigung zwischen den Elektrizitätsarbeitern und den Koncessionären des Elektrizitätswerks wieder hergestellt worden. Die Vermittlerrolle hatten die städtischen Be-hörden übernommen und sich für einen Teil der Forderungen der Ausständigen engagiert. Dieser Friede bedeutet also einen vollständigen Sieg der Streikenden; zumal ihre Hauptforderung, das Recht auf Pensionen, bewilligt worden ist. Die Kosten dieses Sieges der nur 550 Mann haben allerdings die Pariser Bevölkerung, die große Masse der Gewerbetreibenden und Kauf-leute, vornehmlich aber die Theater, Restaurants und dergleichen zu tragen. Wie uns aus Paris gemeldet wird, wird der Schaden, der durch die Finsternis entstanden war, auf über drei Mill. Francs geschätzt. Die Theaterdirektoren beab-sichtigen, einen Schadenersatz-Prozeß gegen die Elektrizitätsgesellschaften anzustrengen.

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

11. Wädra.

Totales.

— (Nette Ueberraschung.) Aus England wird dem „N. W. Z.“ mitgeteilt: Alle seit ihrem dreißigjährigem Bestande in der molerisch gelegenen Filialkirche von Brownstown (Grafschaft Devonshire) Getrauten erfuhren in den jüngsten Tagen zu ihrer nicht geringen Ueberraschung, daß ihre Ehen rechtlich ganz ungültig seien. Es stellte sich nämlich erst jetzt und völlig durch Zufall heraus, daß die Seelsorger der erwähnten Filialkirche aus Versehen niemals um die Lizenz zur Schließung von Ehen angefragt hatten, wie sie das englische Ehegesetz verlangt. Die noch lebenden Eheleute, die einander in dieser Kirche angetraut wurden, werden infolgedessen zur Vermeidung testamentarischer Komplikationen gezwungen sein, nunmehr neuerlich vor den Altar zu treten, vorausgesetzt, daß sich die Regierung nicht — wie angeregt wird — entschließt, alle

Zweite Nachrichten.

Holzversteigerung.

11. März 1907.
Der Bürgermeister: Land.

Einladung

Der Bürgermeister: Lautf.

Bekanntmachung.

Der Bürgermeister: Land.

Vereins-Nachrichten:

Würfelklub: Jeden Sonntag Mittag 4 Uhr
Würfelstunde im Vereinslokal (Fr. Bred-
heimer.)

Kameradschaft 1887: Dienstag Abend 8 Uhr Versammlung mit Freibier im „Deutschen Hof“. Alle Kameraden haben zu erscheinen. Mittwoch Morgen 6 Uhr Zusammenkunft im „Deutschen Hof“ nicht im „Kaiserhof.“

Kirchliche Nachrichten.

Sabattausgang: 7.10 Min.

Dienstplan

empfiehlt die

Pergament - Papier

empfiehlt die
Buchdruckerei dieser Zeitung.

Ein zweifelhafter

Sport-Wagen

wird billigt abgegeben. Näheres ist zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Setz- u. Speise-Kartoffeln

Wetteraner, Magnum bonum, empfiehlt zu Tagespreisen

Christoph Schütz.

Alöe, Goldcream,

Arcanuspulver, Bandwurmmittel

Borsäure, Brausepulver,

Citronensäure,

Citronensaures Eisen
empfiehlt

Anton Schick,

Eisenbahnstraße 6.

Landwirte u. Fuhrleute

wollt Ihr Euerem Zugvieh beim Ziehen nicht wehe tun, dann benutzt beim Schmieren mein

Pa. Wagenfett

los gewogen und in Eimern.

Franz Schäfer,

Hauptstrasse 30.

Die

Apotheke zu Flörsheim

offeriert

Feinsten Medizin-Lebertran

in Flaschen zu Mk. 0.25, 0.50 und 1.—.

Lebertran-Emulsion

wohlgeschmeckendes Nähr- u. Kräftigungsmittel, $\frac{1}{2}$ Fl. 1.80, $\frac{1}{4}$ 0.90.

Scott's Emulsion Fl. Mk. 3.—.

Oscin (Eierlebertran)

angenehm schmeckend, sehr wirksam, in Flaschen zu Mk. 0.75 und 1.50.

Lahusen's Jodeisenlebertran Fl. Mk. 2.30

Ferromanganin Fl. Mk. 2.50.

Dr. Hommel's Haematogen Fl. Mk. 2.70.

Kronen-Haematogen Flasche Mk. 2.—, stärkend, blutbildend.

Joh. Burgmayer

Uhrmacher und Goldarbeiter,

Höchst a. M., Hauptstraße 39,

empfiehlt sich

zur Lieferung aller Arten Uhren u. Goldsachen, sowie Vornahme aller Reparaturen billigst.

Reparaturen an Uhren und Goldwaren rasch u. billig. Für jede neue Uhr 2 Jahre, für jede Reparatur 1 Jahr schriftliche Garantie.

Vertreter: Martin Vogel, Hier, Bornstraße 1.

durch welchen alle Reparaturen angenommen und jede Auskunft erteilt wird.

Möbel-Lager Schränke, Vertikows, Bettstellen, Spiegel, Küchenmöbel - Komplette Zimmereinrichtungen.

Reelle Ware. * Solide Preise.

Phil. Lorenz Hahner,

Schreinermeister, Grabenstraße 2.

Schürzendruck.

Taschentücher.

Gummituch

für Bett-Einlagen

in zwei verschiedenen Qualitäten stets vorrätig

bei

D. Mannheimer

Hemden.

Flörsheim a. M., Hauptstraße,
vis-à-vis d. Porzellanfabrik v. W. Dienst.)

Handtücher.



Verlangen Sie gratis

Probenummer und Roman
von der Expedition der

Berliner Illustrierten Zeitung

Berlin SW 68, Kochstrasse 23-25

Gute
Ware.

Frühjahrs-Saison

Grösste
Auswahl.

empfiehlt

Herren-, Damen- und Kinderschuhe

in sämtlichen Qualitäten, besonders

Konfirmanden- und Kommunikanten-Stiefel

in grösster Auswahl und zu den billigsten Preisen

Schuhwarenhaus Simon Kahn

Reelle
Bedienung.

Flörsheim a. Main,
Obermainstraße 30.

Billigste
Preise.



Trotz Preissteigerung



verkaufe in meinen **bedeutend vergrösserten Lokalitäten** zu bekannt **billigen Preisen** und wie stets in **guten Qualitäten**

Kommunikanten- u. Konfirmanden-Anzüge in Cheviot, Kammgarn, Buxkin von M. **8.50 an.**
Knaben-Anzüge in Cheviot, Kammgarn, Phantasiestoffe „ „ **2.25 an.**
Herren-Anzüge in allen Stoffen und Façons „ „ **8.75 an.**
Herren-Paletots in grösster Auswahl „ „ **9. an.**
Herren-Hosen in Zeug, Buxkin, Kammgarn etc. „ „ **1.40 an.**

*** **Arbeiter- und Berufskleidung** in bekannt grosser Auswahl. ***

Mainz
Leichhof
 gegenüber der evangl. Kirche

J. B. Schäfgen,

Mainz
Leichhof
 gegenüber der evangl. Kirche

Deutsche

Reichs-Tinte

$\frac{1}{1}$ Liter-Flasche à Mf. 1.90
 $\frac{1}{2}$ „ „ à „ 1.10
 $\frac{1}{2}$ „ „ violett, schwarze Copiertinte à „ 1.35
 Rote Tinte in kleinen Flaschen à 15 Pfg.
 Blaue Tinte

Zu haben in der **Expedition dieser Zeitung.**

Waschen Sie

morgen? so nehmen Sie zum Kochen der schmutzigen Leibwäsche, der Küchensachen, der in dem täglichen Beruf verunreinigten Schürzen Gith's Teigseife und Sie werden über die grosse Bleich- und Reinigungskraft derselben erstaunt sein. Reiben der Wäsche am anderen Morgen fast unnötig. Rasche und bequeme Arbeit. Preis pro Paket 20 Pfg. Fabrikant: J. Gith, Hanau a. M.

Ein noch neues Salonpianino

mit prächtigem Ton, wenig gespielt, ist mit **Garantieschein billig zu verkaufen.** Schriftliche Anfragen unter L 40 an die Exped.

Waschmitin-

Seifenpulver,
 das **Beste** zur
Wäsche.

Alleinige Fabrikanten:
Hochgesand & Ampt,
 in Mainz
 Seifenfabrik, sowie Lager von leeren Oel-
 fässern in allen Grössen. 763*

Geld-Darlehen

direkt vom Bankgeschäft gegen Sicherheiten als Verpfändung von Mobiliar, Bürgschaft, Lebensversicherungsabschluss in Raten rückzahlb. beschafft

Mayer, Mainz,

Kaiser-Wilhelms-Ring 21, paterre,
 Rückporto 20 Pfg. 718*

Fahren, Reinecke,
 Hannover. 727*

Tapeten! Große Auswahl!

Reste, Zimmertapeten, Flurtapeten in jeder Stückzahl
Wachs für Parkettböden und Linoleum, sowie
Wachstuch-Reste besonders billig um damit zu räumen
 Eingang von Neuheiten!

Tüchtige Tapezierer und Anstreicher erhalten Musterkarten gegen hohe Provision!

Jos. Thuquet Nachf.,

274* nicht mehr **Mainz,** jetzt **Höfchen 21** Blumenmarkt.
 Stadthausstr. nur Domläden.

Zahn-Institut. 244*

Emil Schirmer & Herm. Friedland,
 Dentisten, Mainz,
Gr. Bleiche 44, Ecke Clarastr.
 Telefon 2172.
 Künstliche Zähne von 2 Mark an.
 Zahnoperationen,
 Plomben nach neuesten Erfahrungen.

Auf der Rückseite

von Dr. Oetker's Backpulver-Düten finden Sie das millionen-
 fach bewährte Rezept zu feinstem Topfkuchen.
 Kein Geburtstag, kein Namenstag ohne Oetker's
 Kuchen! 1 Backpulver 10 Pfg. 3 St. 25 Pfg.

Wasche mit



Luhns

Giebt schönste Wäsche
 Nurecht MIT ROTBAND

Flörsheimer Zeitung.

(Zagblatt.)

Anzeigen
kosten die kleinspaltige Pettizeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen 30 Pfg.

Abonnementspreis monatl. 35 Pf.,
mit Bringerlohn 45 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1.65 Mk. incl. Bestellgeld.

Zugleich Anzeiger für den Maingau.

Mit der humoristischen Gratisbeilage „Seifenblasen“.

Erscheint täglich
außer Sonntags.

Druck und Verlag der
Vereinsbuchdruckerei
Flörsheim,
Widererstraße 32.
Für die Redaktion verantwortlich
Heinr. Dreisbach, Flörsheim.

Nr. 60.

Dienstag, 12. März 1907.

11. Jahrgang.

Wilde Jagd.

Roman von Alfred Wilson-Barrett.
Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen
von Emil Dein.

(Nachdruck verboten.)

25.) Und der Gedanke, daß ich nur für Estelle — und auch für Sie — mich in den Besitz dieser Opale setzen könnte, versetzte mich in Aufregung. Durand schien sogar noch sehr ehrlich zu sein, da er zu mir kam, und mir diese Geschichte erzählte. Und da er schon so viel wußte, konnte ich nicht annehmen, daß er die Zeichen, die mir Wade eintätowiert hatte, nicht auch schon kannte. Als ich mich von der Wirkung des Giftes, das Durand mir beigebracht hatte, erholte, stand es mit meinem Kopfe besser, als je seit dem Unfalle auf dem Meere. Den Grund weiß ich nicht, vielleicht war es eine Folge des Umstandes, daß ich mich halbnacht der Nachtlust ausgesetzt hatte, — ich kann mich erinnern, daß es furchtbar kalt war — oder hat mir Durand, seinem Willen entgegen, einen guten Dienst geleistet, dadurch, daß er mir den Grund für zielbewußte Arbeit darbot, die meine Gedanken von jenem schrecklichen Boote ablenkte. Auf jeden Fall wußte ich sofort, daß ich durch irgend ein Gift betäubt worden war, und da ein Zeichen auf meinem Arm nicht mehr zu sehen waren, erriet ich das Geheimnis. Ich fühlte mich wieder stark und ein wilder Zorn gegen Durand stieg in mir auf, für die Behandlung, die er mir zuteil werden ließ, und ich schwor mir zu, daß ich diese Opale haben müßte, selbst wenn es nur galt, ihm Trost zu bieten und ihn zu ärgern. Ich schrieb an Estelle, daß sie mir, so bald es ihr möglich wäre, nachfolgen sollte. Unglücklicherweise kam ich zu dem Schiffe, mit dem Durand bei Neapel vorbeigedampft war, zu spät. Wie Sie sehen, hat er sich ziemlich rasch aus dem Staube gemacht. Ich glaube, daß er nach meiner Furcht gedacht hatte, es sei immerhin die Gefahr vorhanden, daß ich zu Sinnen kommen und Verdacht schöpfen könnte. Ich zweifle nicht, da er mich in jenem Hause eingeschlossen gehalten hätte — wenn er nicht noch schlechtere Absichten hatte — bis er mit den Opalen in Sicherheit war; und dann wäre ich vermutlich tatsächlich verrückt geworden.

Während Charters diese Geschichte erzählte, hatten sie das Hotel erreicht. Sie weckten einen schlaftrigen Kellner auf und ließen sich etwas zu trinken und ein paar Zigarren kommen. Die Nacht war kühl und sternenhell und sie fühlten kein Verlangen, jetzt schon zu Bett zu gehen.

„Ist Miß Charters mit Ihnen gekommen?“ fragte Anson mit pochendem Herzen; diese Frage schwebte schon lange auf seinen Lippen.

„O ja. Sie schläft schon lange,“ entgegnete Charters und zeigte mit dem Finger nach den in den oberen Stockwerken befindlichen Passagierzimmern. „Armes kleines Mädchen! Ich habe sie noch nicht einmal recht gesehen.“

Anson atmete schwer. Estelle in Colombo, und im selben Hotel!

„Ja,“ fuhr Charters fort, „zum Glück habe ich in Neapel von meinen Rechtsanwälten etwas Geld erhalten, den Begleich für den Verkauf einiger Wertpapiere und ich telegraphierte Estelle, daß sie mir nachreisen sollte. Als ich jedoch sah, daß ich wieder umkehren mußte, sandte ich ihr eine Kabelnachricht entgegen, daß sie mich in Colombo erwarten soll. Und hier hat sie sich nun aufgehalten, bis ich vor einigen Tagen hier anlangte. Morgen früh werden wir sie sehen. Aber sagen Sie mir nun, wie Sie hieherkommen?“

Anson setzte ihn rasch von den Ereignissen der Reise, die er zur Verfolgung Durands angetreten hatte und von deren Ergebnissen in Kenntnis.

Als er fertig war, lachte Charters. „Durand hat uns also bisher schön an der Nase herumgeführt,“ sagte er, „aber seine Zeit ist nun gekommen. Ich war ihm jedoch näher als Sie und einmal hätte ich ihn schon gehabt, nur hätte er mich beinahe ermordet; das zweite Mal kamen Sie dazwischen.“

„Erzählen Sie mir vom ersten Mal,“ bat Anson eifrig. „Ich möchte gerne alles hören, was er getan hat. Noch nie in meinem Leben habe ich gegen einen Menschen solch einen Groll gehegt wie jetzt und ich will ganz sicher sein, daß er auch gerechtfertigt ist.“

Charters lächelte grimmig. „Wenn ich mit ihm fertig bin, kommen Sie an die Reihe, aber nicht früher. Das war diesmal nur eine Kostprobe von dem, was er noch wird verschlucken müssen. Meine Geschichte ist nicht lang. Als ich fand, daß ich in Neapel das Schiff veräußert hatte, zog ich überall Erkundigungen darüber ein, wie ich dieses Mißgeschick am besten wieder gut machen könnte und ich erfuhr, daß ich, wenn ich mich sofort nach Marseille auf mache, dort noch einen Dampfer der Messageries Maritimes nach Sidney erwischen würde. Ich scheerte mich nicht viel darum, wie der Franzose auf dem Meere arbeitet, aber Sie wissen ja, in der Not — — — Und ich muß gestehen, daß wir ganz anständig nach Sidney kamen. Dort erfuhr ich nun, daß Durand mit der „Talune“ nach Lyttleton gefahren war und ich verlor drei Tage mit dem Warten auf die „Mararova“. Dieses Schiff war jedoch das schnellere und ich kam nicht viel später als Durand in Port Lyttleton an. Zuerst konnte ich nicht herausbekommen, daß er schon vor mir in dem Hotel gewesen war, das Wade mit der Ziffer drei auf dem Plane angedeutet hatte, den er mir auf den Arm zeichnete und den ich selbstverständlich schon auswendig kannte, wenn er auch so geheimnisvoll verschwunden war. Durand hatte, wie ich glaube, den Besitzer der Schenke bestochen, nichts zu sagen, wenn dieser auch später leicht erlaucht werden konnte; und wie Sie sich wohl vorstellen können, hatte ich einige Momente der höchsten Erregung, als ich in das Zimmer geführt wurde, das Wade bewohnt hatte und wo ich beinahe sicher war, die Opale zu finden. Sie können mir glauben, daß es mir einen schönen Stoß gab, als ich Durands Karte erblickte und erkannte, daß ich um einen Tag zuspät gekommen war. In meinem Zorn zerriß ich das verwünschte Zeug und warf es in das Loch zurück, wo Sie es dann später fanden. Mit Gefühlen für Durand, die nicht weniger als freundlich waren, ging ich dann daran, den Wirt zu interviewen. Eine Zeugnissnote erreichte bald den gewünschten Zweck und gleich war ich wieder auf und davon, den Opalen nach. Aber Durand beeilte sich jetzt nicht mehr so wie früher. Er hatte die Opale und ließ es sich nicht träumen, daß man ihm schon so auf den Fersen sei. Der Wirt im Hotel hatte mir gesagt, daß Durand sich quer durch das Land nach der Westküste aufgemacht habe. Wie groß war mein Erstaunen, als ich in Christchurch den Zug bestieg und im nächsten Waggon Durand sitzen sah. Er mußte aus irgend einem Grunde aufgehalten worden sein oder er hatte einen Tag damit vertrödel, daß er die Sehenswürdigkeiten angaffte. Noch nie kam mir ein Mensch zu Gesicht, der so unangenehm überrascht war wie er, als er mich erblickte. Sie kennen ja die Wagen dieser Strecke, an jedem Ende haben sie eine Plattform und die Türen sind einander gegenüber; wenn

man auf die Plattform hinaustritt, kann man die Personen im nächsten Wagen sehen. Mit einem Schritte hätte ich den Raum zwischen den beiden Waggonen ganz gut überqueren können, wenn ich aber Durand im Zuge angegriffen hätte — ich dachte, daß er seine Beute wohl nicht ohne Kampf fahren lassen würde — hätte er vielleicht das Zugpersonal herbei gerufen und einen Tumult verursacht, bei dem ich gewiß nicht gut davongekommen wäre. Denn ich konnte ja nicht beweisen, daß die Opale mein und Ihr Eigentum waren und ich glaube, der Bursche hat das auch gewußt. Erst pflegte ich immer aufzustehen und auf die Plattform hinauszugehen, um mich an seiner Angst zu weiden, dann ging ich gewöhnlich wieder zurück und setzte mich nieder. Nach und nach dürfte der Mann erkannt haben, daß er ziemlich sicher war und — das eine muß ich gestehen, schneidig ist er immer — und er zahlte mir nur mit meiner Münze heim. Er hatte einen kleinen Sack bei sich, der so viel man sehen konnte ziemlich schwer war und so oft ich nun auf die Plattform hinauskam, winkte er mir mit diesem Sack zu. Ich konnte erraten, daß er die Opale enthielt und es kostete mich eine riesige Ueberwindung, nicht hinüber zu stürzen und den Schurken bei der Kehle zu fassen. Ich wußte, daß sich mir die Gelegenheit bieten würde, wenn wir in Springfield angelangt waren und wartete in Ruhe meine Zeit ab. Das Spiel mit dem Sack, das Durand sehr zu belustigen schien, war für mich nicht im geringsten amüsant, wie man sich denken kann und nach einiger Zeit gab ich es auf, immer wieder auf die Plattform hinauszugehen; ich sparte meine Blase auf, bis wir nach Springfield kamen. Ich beging einen Fehler, den ich seither schon oft bereut habe.

Wir waren nicht mehr weit von einer Kreuzungsstation und ich überlegte, ob ich dort nicht den Wagen wechseln und zu Durand in den Waggon einsteigen sollte, als das Tempo des Zuges plötzlich langsamer zu werden schien; ich sprang auf und blickte hinaus. Vor mir, auf der Plattform des Wagens, der der nächste gewesen war, jetzt aber rasch in der Ferne verschwand, stand Durand und winkte mir spöttisch mit der Hand zu. Mein Wagen stand still. In einer Sekunde war mir klar, was geschehen war. Durand mußte sich ein schwaches Gefälle der Strecke zunutze gemacht haben. An dieser Stelle wurden die Puffer der Waggonen aneinander gedrückt und Durand hatte sich gebückt und die Kuppelung aufgemacht. Das einfachste Ding von der Welt — in einem neuseeländischen Zuge zumindest — und ich war nun einen Augenblick lang zu überrascht um mich auch nur zu regen. Aus diesem Zustande der Betäubung erweckte mich der Schaffner, der hastig an mir vorbeilief. Mein Wagen war der letzte von den vier im Zuge und ich und der Mann waren die einzigen, deren Reise so unterbrochen worden war. Der Mann warf eiligst einen scharfen Blick auf die Kuppelung und winkte wie rasend dem sich rasch entfernenden Zuge nach. Glücklicherweise gewann ich dadurch Zeit zur Ueberlegung und als er niedergeschlagen und trostlos zurückkehrte, war ich über die anzunehmende Haltung schon schlüssig geworden. Wenn ich Durand als die Ursache dieses Unfalles angab, so hätte ich bei dem Strafverfahren, das gegen ihn eingeleitet werden würde, sicherlich als Zeuge zu fungieren. Aller Wahrscheinlichkeit nach würden sie Durand aber nicht fangen und ich würde der sein, der zu leiden hatte.

Fortsetzung folgt.

Tagesbegebenheiten.

— Die Budgetkommission des Reichstags genehmigte bei fortgesetzter Beratung des Postetats einige postalische Neubauten für Berlin und seine Vororte und lehnte andere, deren Errichtung in denselben Orten geplant war, wegen des gar zu hohen Kostenanschlages ab. Unter den geforderten Berliner Postämtern befanden sich einige, für welche allein der Grund und Boden pro Quadratmeter 964, mit den alten Gebäuden sogar 1247 Mark kosten sollte. Da würde für ein mittleres Postamt allein der Grund und Boden drei bis vier Millionen betragen. Solchen Forderungen gegenüber verhielt sich die Kommission einstimmig ablehnend. — In der weiteren Debatte wurde eine Vereinfachung des Postanweisungswesens empfohlen und von einigen Mitgliedern der Wiedereinführung des ermäßigten Ortsportos widersprochen. Da die Verwaltung nach dessen Aufhebung, wenn auch nicht die erwarteten 10, doch immerhin 5 Millionen Uberschuß erzielt, wird sie den erhöhten Tarif natürlich beibehalten. Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung, die heute Dienstag stattfindet, steht der Militäretat.

— Gerüchte vom Rücktritt des Führers des 1. (ostpreussischen) Armeekorps sind unbegründet. Fzhr. v. d. Goltz, einer unserer tüchtigsten, gelehrtesten und beliebtesten Generale, hat nur um einen längeren Urlaub nach Karlsbad nach-gesucht.

— Die erste Session des Reichstags, die vor Pfingsten schließen wird, soll mit Arbeitsstoff nicht überlastet werden. Arbeitet der Reichstag schnell genug, so will ihm die Regierung laut „Kreuztg.“ noch einige wichtige Vorlagen unterbreiten, z. B. über Einschränkung der Majestätsbeleidigungsprozesse und ein Zivilpensionsgesetz. — Das „B. Z.“ will dagegen erfahren haben, daß aus dem liberalen Reformprogramm des Fürsten Bismarck wahrscheinlich am ersten die Novelle zum Borsengesetz an den Reichstag gelangen wird. — Mit der zweiten Etatsberatung wird das Haus kurz vor den Osterferien, die am 22. März ihren Anfang nehmen sollen, beginnen. — Zu dieser liegt eine große Anzahl von Resolutionen bereits vor. Nimmt man dazu die 140 Initiativanträge, so wird man zugeben, daß der Reichstag auch bei der höchsten Arbeitskraft sein Pensum nicht bewältigen kann.

— Zur Abrüstungsfrage auf der Haager Friedenskonferenz erzählt die „Börs. Ztg.“, daß die Regierungen sich jetzt verständigt haben, unter welchen Bedingungen gegebenen Falls eine Erörterung über diesen Gegenstand stattfinden wird. Dies würde geschehen, wenn England einen besonderen hierauf gerichteten Antrag stellt. Die russische Regierung, die die Konferenz angeregt hat, würde in diesem Falle die die Konferenz beschickenden Staaten auffordern, einer Besprechung hierüber zuzustimmen. — Der englische Staatssekretär des Auswärtigen Grey erklärte auf eine Anfrage, daß sich die Mächte auf eine Besprechung der Frage, die fernere Verwendung von Unterseebooten zu verbieten, schwerlich einlassen würden.

— Zu der geplanten militärischen Automobilübung wird der „Börs. Ztg.“ mitgeteilt: Es soll keineswegs zunächst ein Versuch gemacht werden, sondern es wird eine Kraftfahrabteilung errichtet. Sie wird den Verkehrstruppen angegliedert und soll mit dem vorhandenen Material weiterhin Versuche über die für Kriegszwecke besonders wichtige Sicherheit der Bauart anstellen. Ferner soll sie ein für die Organisation mechanischer Betriebe im Kriege gut ausgebildetes Personal in ausreichender Zahl sichern. Zu diesem Zwecke müssen in Zukunft Berufsfahrer ihr zweites Dienstjahr bei dieser Abteilung abtun. Für jedes Armeekorps sollen vier Personenkraftwagen beschafft werden.

— Was die Neu-Uniformierung der Armee anbelangt, so schreibt Generalleutnant v. D. Bismann, daß wir hoffen dürfen, bald eine kriegsmäßige Bekleidung eingeführt zu sehen, wie sie für die ganze Armee zu wünschen, für die Infanterie, Kavallerie und die Pioniere.

— Die zwölf Apostel 1907. Am Gründonnerstag wird Prinzregent Luitpold von Bayern an zwölf Greisen die Zeremonie der Fußwaschung vornehmen. Das Gesamtalter der zwölf Apostel

beträgt diesmal den „Münch. N. Nachr.“ zufolge 1123 Jahre. Der älteste, der 102 Jahre alte Peter Huber aus Enshelm in der Pfalz, hat bereits mehrere Male an der Fußwaschung teilgenommen, so zuerst im Jahre 1896, dann 1899, 1902 und als Hundertjähriger 1905. Auch die drei anderen waren schon zugelassen. Der jüngste ist 91 Jahre alt. Von den Aposteln kommen je drei aus Oberbayern, Niederbayern und Schwaben, zwei aus der Rheinpfalz und einer aus Oberfranken. Zugleich erhalten zwölf arme Mädchen Kleider und Geld.

Ausland.

Budapest, 10. März. Eine Patrouille vom 23. ungarischen Jägerbataillon unternahm über die Berge eine Skitour von Petrozsény nach Hermannstadt. Auf dem hohen Bergkamme wurde sie durch Schneegestöber zwei Tage und zwei Nächte aufgehalten. Die Jäger mußten auf zwei Meter hohem Schnee weitere zwei Tage und Nächte verbringen. Sie hatten wenig zu essen und mußten fasten. Dank der Energie der Offiziere erreichten die Soldaten schließlich das Ziel, wenn auch manche mit erfrorenen Gliedern. Zwei Offiziere sind Füße und Hände erfroren. Ein Kadett und fünf Mann erlitten mehr oder minder schwere Frostbeschädigungen. Alle wurden ins Krankenhaus gebracht.

Paris, 10. März. Die Einbuße der Theater durch den Ausstand der Elektrizitätsarbeiter betrug am Freitag ungefähr 150000 Francs; am Samstag betrug sie ungefähr 200000 Fr. Den größten Schaden erlitt, wie die Presse erklärt, die Regierung.

Tanger, 10. März. In dem Ende voriger Woche stattgehabten Gefecht der Mahalla gegen die Beimarkts trief die Mahalla die Aufständischen vor sich her. Sie verbrannte sieben Dörfer und zog sich dann auf ihr Feldlager zurück. Von den Aufständischen sind 20 gefallen, mehrere wurden gefangen genommen. Raifuli befindet sich nicht bei den Aufständischen. Er soll sich nach Taziront geflüchtet haben.

Kutais, 10. März. Hier wurden gegen einen Wagen, in welchem ein Rentekassierer in Begleitung von einem anderen Rentekassierer und zwei Polizeibeamten einen Geldtransport ausführten, von Unbekannten drei Bomben geworfen und mehrere Revolvergeschosse abgefeuert. Der Rentekassierer, der Kutscher und die beiden Polizeibeamten wurden getötet, der Kassierer und vier andere Personen verwundet. Das Geld im Betrage von 15000 Rubel wurde geraubt. Die Täter sind entkommen.

Allerlei.

— Die deutschen Spieler in Baals müssen ihr Bündel schnüren. Der frühere „Gemeindebater“, der selbst mittat, ist abgelehnt worden. An seiner Stelle wirkt jetzt ein ehemaliger Gendarmerieoberst, und mit bewaffneter Hilfe schiebt er die deutschen Gäste ins Rheinland zurück. Hoffentlich ist dieses Vorgehen diesmal keine Komödie.

— Heute früh wurde im Hof des Nacher Gefängnisses der 19jährige frühere Fährgezügling Schilly hingerichtet, der im Herbst vorigen Jahres den Schuttmann Jungnickel erschoss, als dieser ihn verhaften wollte.

— Die Stadtverordneten zu Erfurt beschloßen, für die zehntausend Kinder dortiger Volksschulen eine städtische Schulzahnklinik zu errichten.

— Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte die zweite Strafkammer des Landgerichts Braunschweig den früheren Expedienten des Kaliverkes Afse Albert Voß wegen Unterschlagung zum Nachteile des Werkes in Höhe von 13000 Mk. zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust.

— Einen Baternord verübte im Thorner Vorort Mocker der 17jährige Arbeitsbursche Miezistaus Haske; dessen Vater, ein pensionierter Weichensteller, war ein trunksüchtiger Mensch, der seine Familie schlecht behandelte. Als er am vorigen Freitag wieder Frau und Sohn mißhandeln wollte, ergriff dieser einen auf dem Schrank liegenden Revolver und streckte seinen Vater mit vier Schüssen nieder.

— Wie aus Eßelborn am Rhein gemeldet wird, fand ein Landwirt beim Graben nach

Sand den riesigen Schädel eines vorsintflutlichen Tieres, das als Mastodon festgestellt wurde. Die Ausgrabung des Skelettes wird fortgesetzt.

Vermischtes.

* Von einem schrecklichen Kampfe mit einem Krokodil berichtet ein britischer Offizier, der auf dem oberen Niger als Kapitän eines der Regierung gehörigen Dampfers Dienst tut, aus Lajoda: Gegen den Jahreschluß von 1905 verschwand eines Tages plötzlich mein Kajütenjunge, und da er auch am Abend nicht zurückkehrte, nahm ich an, daß er entlaufen sei, worin ich von der Schiffsmannschaft, lauter Neger, bestärkt wurde. Am nächstfolgenden Tage legte ein Kanu bei meinem Dampfer an, und ich wurde verständigt, daß sich mein Schiffsjunge in ihm befinde. Ich ließ ihn an Bord schaffen und war bei seinem Anblick entsetzt. Sein ganzer Leib war mit geronnenem Blut und Sand bedeckt, und das Fleisch an manchen Stellen von den Knochen gerissen. Als ich ihn fragte, was geschehen sei, sagte er, er wäre am vorigen Tage etwa 15 Meilen unterhalb Lajoda über Bord gefallen. Die Strömung ist dort sehr stark und obzwar er ein ausgezeichnete Schwimmer ist, hatte er Schwierigkeiten, das Ufer zu erreichen. Als er leichtes Wasser erreichte und zu waten anfang, sagte ihn ein Krokodil beim Bein. Er verfehlte dem Tier einen Schlag auf die Schnauze und machte sich so frei. Im nächsten Augenblick aber hatte ihn das Krokodil beim Kopf gefaßt und nach einem harten Kampf gelang es ihm wieder, sich frei zu machen und kriechend das Ufer zu erreichen, wo er dann liegen blieb, bis er aufgefunden wurde. Mir schien die Sache ganz unglaublich und unmöglich, daß er sich von dem Krokodil habe freimachen können. Er erklärte mir aber dann, daß die Neger schon die Kinder antreiben, wenn sie von einem Krokodil erfaßt werden, diesem die Finger in die Augen zu bohren. Das habe er auch getan und habe sich so frei gemacht, wobei allerdings im Kampfe mit dem Krokodil seine beiden Arme vollständig zerfleischt wurden, ohne daß aber ein Knochen gebrochen worden wäre. Ich sandte ihn nach Lajoda ins Hospital und wies die Niger-Kompagnie an, ihm erforderlichen Falls Geld bis zu einem gewissen Betrage vorzustrecken. Dies geschah aber nicht, als er als geblutet entlassen wurde. Er hielt sich dann noch vier Wochen in der Stadt auf, in der Hoffnung, daß ich ihn holen lassen würde. Als dies aber nicht geschah, kehrte er auf einem Dampfbote der Gesellschaft nach seiner Heimat zurück, was seine Ersparnisse vollständig erschöpfte. Nachdem er sich daheim vollständig erholt hatte, schlug er sich wieder nach dem unteren Niger durch und kam zu mir zurück. Obzwar ich einen anderen Jungen angeworben hatte, nahm ich ihn aus Mitleid doch wieder auf. Mit vieler Mühe bewog ich ihn dazu, mir die volle Wahrheit zu sagen, und da gestand er mir, daß er mit dem Koch Sambo, der seine Ration Reis aufgegessen hatte und ihm nichts zu essen geben konnte oder wollte, in Streit geraten und über Bord gestoßen worden sei. Zwanzig Neger sahen es, sagten aber nichts, da sie aus dem nördlichen Nigern stammten, während der Junge aus dem Süden kam und zwischen den beiden Stämmen Feindschaft herrscht. Im Kopfe des Jungen steckten, als er ins Hospital kam, sechs Krokodilzähne.

Humoristisches.

* Auch ein Grund. A.: „Hören Sie mal, der Esel vor Ihrem Wagen macht ja heute so ein stolzes Gesicht.“ — B.: „Das glaube ich, der hat auch eine Pferdedecke um.“

* Verlocht. „Hören Sie mal, Kellner, ich finde nun schon das dritte Haar in meinem Essen! Bei Ihnen scheinen mir die Speisen mehr verlocht als verlockend zu sein.“

* Unerhört. Madame (in der Küche die Stiefel des Dienstmädchens betrachtend): „Wahrhaftig, die unverschämte Person hat kleinere Füße wie ich!“

* Symbolisch. Pfarrer (beim Examinieren der Konfirmanden): „Warum, Anna Lehmann nennt man den Hauptraum der Kirche „Schiff?““

— Konfirmandin: „Weil das Schiff so viele in den Hafen der Ehe führt.“